Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 6382 des amtl. Zeit.-Verz.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg 2c.] Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition von unseren Ausgabestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 368. **Halle a. d. Saale, Dienstag den 8. August** **1893.**

Politische Uebersicht.

Die Mittheilung des „Reichs-Anzeigers", daß der Bundesrath ausdrücklich abgelehnt habe, auf die Erhebung des **50proz. Zollzuschlages** von denjenigen **Waaren russischer Herkunft** zu verzichten, die auf Grund früher abgeschlossener Verträge nach dem 1. Aug. zur Einfuhr gelangen, wurde von offiziöser Seite, u. a. auch von der „Köln. Ztg.," dahin kommentirt, der Bundesrath und die Reichsregierung hätten zunächst das Ziel im Auge, die Ausfuhr russischer Erzeugnisse möglichst zu verhindern. Diesem obersten Zweck könnte nicht die Rücksicht auf deutsche Kaufleute, die vor der Eröffnung des Zollkrieges Verträge in Rußland abgeschlossen hätten, vorangehen. Von einigen Heißspornen wurde sogar ohne Umschweife ausgesprochen, daß es in einem Kriege nicht darauf ankommen könnte, ob einige Existenzen mehr ruinirt würden, wenn nur der Zweck erreicht, d. h. in diesem Falle die russische Ausfuhr unterbunden würde. Wenige Tage später wurde bekannt, daß vom 13. Aug. an auf den ostpreußischen Eisenbahnen, auch den staatlichen, neue Eisenbahnausnahmetarife eingeführt werden für Getreide, Hülsenfrüchte, Oelsamen, Malz, Malzkeime, Mehl- und Mühlenfabrikate, einschließlich Kleie und Oelkuchen im Verkehr zwischen russischen Stationen einerseits, Danzig und Königsberg anderseits für solche Sendungen, die zur überseeischen Ausfuhr bestimmt sind. Die neuen Tarife enthalten ermäßigte Sätze für den Transitverkehr und wurden, da sie nicht publizirt werden konnten, ohne die Genehmigung der preußischen und russischen Ressortminister erlangt zu haben, von mancher Seite als ein erstes Anzeichen für eine Annäherung Deutschlands und Rußlands auf wirthschaftlichem Gebiete aufgefaßt. Die „Köln. Ztg.", die vorzugsweise die publizistische Vertretung der deutschen Regierung und die Vertheidigung ihres Verhaltens im Kampfe gegen Rußland übernommen hat, beeilt sich aber, jene Annahme zu zerstören und darauf hinzuweisen, daß die Verhandlungen über die Tarife schon seit Monaten geführt seien und „der Tarif um so weniger etwas mit dem Zollkriege zu thun hat, als er, soweit Deutschland in Betracht kommt, sich gar nicht auf Einfuhr, sondern ausschließlich auf die Durchfuhr bezieht." Gerade im jetzigen Augenblicke wird man freudig jede Verkehrserleichterung begrüßen, doch wird man sich der Thatsache nicht verschließen können, daß die Einführung der Eisenbahn-Ausnahmetarife zu dem gegenwärtigen Stande der Dinge nicht paßt, wenn man darin wirklich nicht einen ersten kleinen Schritt zur Herbeiführung eines erträglichen Verhältnisses zwischen beiden Nachbarreichen erblicken soll. Daß die Verhandlungen wegen der Tarife schon seit Monaten geführt wurden, beweist und entschuldigt nichts, wenn gleichzeitig festgesetzt wird, daß andere Verhandlungen, die ebenfalls seit Monaten geführt, ja sogar längst durch Verträge beendigt waren, keine Berücksichtigung finden sollen. Die deutschen Kaufleute, die in Rußland Verträge abgeschlossen haben, sollen den durch Rußlands Vorgehen veranlaßten 50proz. Zollzuschlag bei der Einfuhr ihrer Waaren zahlen, weil Deutschland alles aufbieten muß, um Rußlands Ausfuhr von Getreide und anderen landwirthschaftlichen Erzeugnissen zu unterbinden, und preußische Staatseisenbahnen schließen mit Genehmigung des preußischen Ministers Verträge mit russischen Bahnen ab, durch die die Ausfuhr desselben Getreides und derselben sonstigen Produkte Rußlands erleichtert wird. Ob das russische Getreide in Deutschland bleibt oder über die See ausgeführt wird, ist gleichgiltig, wenn man einmal als Ziel betrachtet, die Ausfuhr russischen Getreides überhaupt, soweit Deutschland dazu imstande ist, zu erschweren. Zur Erklärung kann man nur zweierlei anführen, fiskalische und agrarische Interessen. Entweder ist die preußische Eisenbahn- und Finanzverwaltung nicht gewillt, die auf Verhinderung oder doch Erschwerung der russischen Getreideausfuhr gerichteten Bestrebungen der Reichspolitik zu unterstützen, weil sie die Frachtausfälle möglichst vermindern will, oder sie weiß sich einig mit dem Bundesrathe, und dann mußte bei dem Beschlusse des Bundesrathes, für die Einfuhr von Waaren russischer Herkunft, die vor Eröffnung des Zollkrieges in deutschen Besitz übergegangen waren, keine Ausnahmen zu gestatten, die Rücksicht auf vermeintliche Interessen der Agrarier eine größere Rolle gespielt haben, als man einzugestehen für gut befindet.

Den deutschen Kaufleuten, die Verträge mit russischen Lieferanten abgeschlossen haben und jetzt, wenn letztere Erfüllung verlangen, den Zollzuschlag von 50 Proz. an der deutschen Grenze zahlen sollen, ist in den letzten Tagen von einer Seite, die der Reichsregierung nahe zu stehen scheint, mehrfach empfohlen worden, unter Berufung auf eine durch den Zollkrieg eingetretene **vis major** die Erfüllung der Verträge zu verweigern. Die Erörterung, die sich an diesen Vorschlag knüpfte, hat, wie voraussehen war, keine Einstimmigkeit darüber ergeben, ob überhaupt eine vis major anerkannt werden könne, der Gesammteindruck, den man aus den der Frage gewidmeten Artikeln gewinnt, geht vielmehr dahin, daß höhere Gewalt im juristischen Sinne nicht vorliegen dürfte. Aber auch selbst, wenn sie von den Gerichten anerkannt werden würde und das Reichsgericht, was nicht möglich ist, schon in wenigen Wochen ein entscheidendes Urtheil fällen könnte, so darf doch zweierlei nicht übersehen werden. Zunächst würde sich ein angesehenes Handlungshaus, nicht dazu entschließen können, das Vertrauen, das seine Unterschrift genießt, durch eine Berufung auf eine nicht unzweifelhafte vis major aufs Spiel zu setzen; es haben denn auch in der That bereits Kaufleute in Berlin und anderen Orten erklärt, daß sie lieber große Opfer bringen als ihre Verträge nicht erfüllen würden. Außerdem haben die Käufer russischer Waaren diese bereits wieder weiter verkauft und sind also ihren Abnehmern gegenüber zur Lieferung verpflichtet. Sollte gegen die Erfüllung aller dieser Verträge vis major eingewendet und diese Einwendung in höchster Instanz anerkannt werden, so würde der Schaden in den meisten Fällen auf die zweiten Abnehmer übertragen werden, da diese die Waaren anderweitig und wahrscheinlich zu höheren Preisen sich beschaffen müßten. Der Schaden, den der 50proz. Zuschlag hervorruft, wird demnach immer deutsche Geschäftsleute und in letzter Linie die deutschen Konsumenten treffen, mag vis major anerkannt werden oder nicht. Mit vis major ist es also nichts, und so muß man denn mit etwas anderem auftreten, um den ungünstigen Eindruck zu verwischen, den die Ablehnung einer Ausnahmebestimmung zu Gunsten der auf Grund früher abgeschlossener Verträge aus Rußland eintreffenden Waaren hervorgerufen hat. Es ist wieder die „Köln. Ztg.," die die neue Idee vertritt. Man schreibt ihr, es sei merkwürdig, daß noch nicht dem Gesichtspunkte Rechnung getragen sei, daß die Verminderung der Zollsätze im Verkehr mit Rußland von den Geschäftstreibenden stets in Betracht gezogen werden müßte. Mindestens seit dem Beginn der Vertragsverhandlungen sei dazu dringende Veranlassung gegeben gewesen, ein umsichtiger Geschäftsmann hätte schon vor Monaten mit der Möglichkeit, daß die Verhandlungen mit Rußland scheiterten, rechnen und sich dagegen so gut wie möglich schützen müssen.

„Daß wir," schreibt man dem Blatte wörtlich, „mit Rußland in einen Zollkrieg gerathen würden, war keineswegs ausgeschlossen. Man konnte dieser Möglichkeit durch den Abschluß von Verträgen vorbehaltlich der Zollerhöhung Rechnung tragen. Wie in ihren Handelsberichten aus Oberschlesien gemeldet wird, haben auch russische Kaufleute daselbst ihre Abschlüsse in Eisen unter diesem Vorbehalte gemacht. Wenn dann deutsche Geschäfte in Rußland unter der gleichen Bedingung nicht möglich waren, so hätte man auf diese Geschäfte verzichten müssen."

Demgegenüber ist festzustellen, daß über die Verhandlungen mit Rußland nie die geringste amtliche Mittheilung in die Oeffentlichkeit gelangt ist, über den Stand derselben also niemand unterrichtet sein konnte, daß daher niemand mit der Möglichkeit eines Zollkrieges rechnen konnte, bis das russische Gesetz über die Einführung eines Maximaltarifes erschien. Das war gegen Ende Juni d. J., und seitdem allerdings, aber auch nicht früher, mußte man den Zollkrieg in Rechnung ziehen. Das erkennen ja auch die Handelskammern und kaufmännischen Korporationen vollständig an, da sie nur die Verträge geschützt wissen wollen, die früher abgeschlossen waren, als der Zollkrieg wirklich drohte. Die oben erwähnte Klausel bei russischen Bestellungen in Oberschlesien ist thatsächlich erst angewendet worden, als das Gesetz über den russischen Maximaltarif erschienen war und die russischen Kaufleute täglich erwarten mußten, daß es gegen Deutschland in Kraft gesetzt werden konnte. Wer nach jenem Tage in Rußland noch Bestellungen machte, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er Schaden erleidet, wer aber vorher dort Verträge geschlossen hat, der hat sich in derselben Lage befunden, in der auch die verbündeten Regierungen gewesen sind.

Das Wort Vestigia terrent, d. h. gebrannt Kind scheut das Feuer, scheint auf Herrn Miquel keinen Eindruck zu machen. Er will sogar die **Quittungssteuer** wieder aus dem wohlverdienten Grabe aufwecken, in der sie seit 1881 schlummert. In einem Gesetzentwurf betr. Erhebung von Reichsstempelabgaben, der 1880 und demnächst 1881 den Reichstag beschäftigte, war beantragt, Quittungen im Betrage von über 20 Mark einer Stempelsteuer von 10 Pf. zu unterwerfen. In dem Kommissionsberichte hieß man: „Diese Quittungssteuer wurde in der Kommission von keinem Mitgliede befürwortet." Den Ausführungen der Regierungsvertreter gegenüber, daß die Steuer nicht so vexatorisch sei, wie es den Anschein habe, daß ein Drittel aller Quittungen befreit bleiben würde, daß jede Steuer belästige usw.; wurde seitens der Kommission entgegnet, „daß man ohne zwingende Gründe zu einer so schweren Belästigung des Verkehrs, wie sie der Quittungsstempel mit sich bringe, nicht schreiten könne. Die Exemplificirung auf andere Staaten treffe nicht zu, die Finanzlage des Reiches sei keine derartige, daß dasselbe, wie manche andere Staaten, gezwungen sei, eine so lästige und unpopuläre Steuer einzuführen." Die Kommission lehnte in beiden Lesungen die bezüglichen Bestimmungen einstimmig ab und im Plenum wurde nicht einmal ein Antrag auf Wiederherstellung der Vorlage eingebracht. In der Debatte bemerkte Abg. Rickert, allerdings sei 1880 in der Kommission auch von der Linken die Quittungssteuer für eine mögliche Steuer erklärt worden; „es wurde aber ausdrücklich hinzugefügt, daß Länder, wie Deutschland, in dieser Beziehung noch unreif für derartige Stempelsteuern wären, weil Schereereien und Quälereien, fiskalische Schereereien bei uns mit derartigen Steuern verbunden sind, daß es unmöglich gemacht wird, sie einzuführen." In der Zwischenzeit dürften sich die Zustände und die Ansichten schwerlich geändert haben — wenigstens nicht nach der Ja-Seite. Denn zwischen 1881 und heute liegt das Jahr 1887 mit der Liebesgabe für die Brenner. So lange diese vierzig Millionen nicht gehoben sind, wird die „Nothlage" des Reiches schwerlich dahin führen, für den kleinen Mann vexatorische Steuern zu bewilligen.

In den letzten Tagen sind verschiedentlich Erörterungen durch die Presse gegangen über eine Neuregelung der **Militär-Dienstpflicht der Volksschullehrer** nach Annahme der Militärvorlage, welche die zweijährige Dienstzeit bei der Infanterie gesetzlich festlegt und die Uebungen der Ersatzreserve, mit welcher jetzt 1000 zugleich die Volksschullehrer ausgebildet und eingezogen wurden, beseitigt. Es läßt sich der große Uebelstand nicht hinwegleugnen, welcher für die Lehrer, deren Ausbildung bei der jetzigen kurzen Dienstzeit von 10 Wochen immer eine mangelhafte und nothdürftige bleiben muß, daraus erwächst, wenn sie bei Uebungen in der Reserve oder Landwehr unter vollkommen militärisch ausgebildete Leute gesteckt werden. Und doch ist unter den Volksschullehrern sowohl hinsichtlich der Bildung als auch körperlichen Tüchtigkeit ohne Zweifel ein vorzügliches Material zu Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes usw. vorhanden. Praktisch nutzbar kann dasselbe aber nur gemacht werden bei längerer Dienstzeit der Volksschullehrer. Nun wird in einer Zuschrift an die „Köln. Ztg." aus Lehrerkreisen die Berechtigung zum Dienste als Einjährig-Freiwillige für die Lehrer gefordert. Daß der Seminarabiturient die zur Erlangung des Berechtigungsscheines für den einjährig-freiwilligen Militärdienst nothwendigen Kenntnisse besitzt, soll nicht geleugnet werden, und für den, welcher daran noch zweifelt, wird der Hinweis des Artikels der „Köln. Ztg." genügen, daß bereits häufig Seminarabiturienten die Prüfung für Einjährig-Freiwillige mit gutem Erfolge bestanden haben, während manchmal junge Leute mit dem Berechtigungsscheine die Ausnahmeprüfung für das Seminar weniger glücklich ablegten. Ob man aber nun ohne weiteres die Lehrer als Einjährig-Freiwillige einstellen kann, hängt zunächst, wie die „Natlib. Korr." hervorhebt, davon ab, ob die Mehrzahl derjenigen Kreise, aus denen die Majorität der Volksschullehrer hervorgeht, imstande ist, die damit verbundene nicht unerhebliche Last zu tragen. Es wird in dieser Beziehung folgendes Weitere ausgeführt:

Vielfach rekrutirt sich das Volksschullehrerpersonal aus den Kreisen von Lehrern und niederen Beamten, welche mit schweren Opfern die Ausbildung ihrer Söhne ermöglichen und froh sind, wenn dieselben endlich zu Brote kommen. Ob das Militärjahr, welches solchen Eltern die Verpflichtung auferlegt, ihre Söhne zu kleiden und zu unterhalten und nach aller Vermuthung wohl ebenso große Opfer erfordert als die früheren Jahre der wissenschaftlichen Ausbildung, nicht die finanzielle Leistungsfähigkeit der Eltern übersteigt, dürfte doch mindestens zweifelhaft sein. In vielen Gegenden ist es Brauch, daß auch wohlhabendere Landwirthe ihre jüngeren Söhne dem Lehramte zuführen. Diese würden natürlich die Opfer bringen können, welche der einjährige Dienst verlangt. Wie groß aber die Zahl ist, welche aus diesen Schichten dem Lehrerstande zustrebt, darüber fehlen alle Ermittelungen, die doch für diese Frage von besonderem Interesse wären. Für die aus unbemittelten Kreisen hervorgehenden Volksschullehrer wäre dann noch der Ausweg vorhanden, daß sie durch die Möglichkeit einer Zurückstellung vom Militärdienste bis zum vollendeten 25. Lebensjahre die Gelegenheit erhielten, in den vorhergehenden Jahren ihrer Berufsthätigkeit, die doch durchschnittlich mit dem 21. Lebensjahre oder noch etwas früher beginnt, sich so weit auf eigene Füße zu stellen, daß sie, mit einem kleinen Zuschusse von Hause, die Kosten des Dienstjahres bestreiten könnten. Es fragt sich aber, ob solche Ersparnisse bei den gegenwärtigen Besoldungsverhältnissen überhaupt möglich sind ohne übermäßige Einschränkungen. Wenn nicht, so wäre für die finanzielle Aufbesserung des Volksschullehrerstandes ein neuer Grund vorhanden. Ohne Zweifel würde die Einführung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste für die Volksschullehrer, falls sich die vorliegenden Hindernisse nicht als unüberwindlich erweisen sollten, nur in jeder Beziehung von Vortheil sein. Nicht nur würde diese Neuerung den Stand der Lehrer mehr heben, sondern auch dem Staate dadurch wesentlich nützen, daß die Zahl der Einjährig-Freiwilligen und damit die Zahl der ausgebildeten Mannschaften entsprechend sich vermehrte. Außerdem wären die vielen militärisch tüchtigen Elemente des Lehrerstandes, die bei der jetzigen Einrichtung dem Staate nahezu gänzlich verloren sind, völlig im Dienste des Vaterlandes ausgenützt, nicht nur würde die Armee durch den neuen Zufluß gebildeter Elemente gewinnen, sondern es würde auch leicht dem beklagenswerthen Mangel an tüchtigen Unteroffizieren der Reserve usw. auf diese Weise abgeholfen werden können.

Der konservative „Standard" bringt **zur Stellung Englands** in dem **deutsch-russischen Zollkriege** u. a. folgende beachtenswerthe Auslassungen:

Die russische Regierung beabsichtigt — so sagt das Gerücht — deutschen Schiffen, die russische Häfen betreten, eine besondere Steuer aufzuerlegen. Man könnte sich keinen unfreundlicheren Akt einer großen Macht einer andern gegenüber in Friedenszeiten denken. Der deutsche Grundbesitzer wird eine Zeit lang zweifelsohne Ursache zur Freude haben und wird sich für die Unterstützung, die er dem Armeegesetze gab, reichlich belohnt fühlen. Im Laufe der Zeit jedoch werden die Vereinigten Staaten, Britisch-Indien und andere Staaten Getreide nach Deutschland senden und es ist möglich, daß die Preise nicht permanent erhöht werden. — Kann Deutschland ohne russisches Getreide fertig werden, so kann Rußland ohne deutsche Fabrikate existiren. Dieser Zollkrieg wird jedoch dazu beitragen, den nationalen Antagonismus und den Rassenhaß zu verstärken. — Der Handel zwischen Rußland und Deutschland ist nicht so groß, als daß durch die jetzt herrschende Strömung eine bedeutende Störung im Welthandel verursacht werden wird. Das Interesse, welches der Tarifkrieg erregt, liegt in der Beleuchtung, in welcher derselbe die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten erscheinen läßt. Wären dieselben wie früher, so würde der jetzige Zustand nicht denkbar sein. — Fürst Bismarck möchte seine Landsleute überreden, zu glauben, daß England sich Deutschlands zu seinen Zwecken bedienen möchte; es dürfte ihm aber schwer werden, dieses zu beweisen. Wir haben keine Interessen, welche nicht auch die Interessen Deutschlands und die seiner Verbündeten sind, und obwohl unsere Konstitution uns nicht erlauben mag, im voraus formelle Verträge einzugehen, die den Krieg und Frieden involviren, so zweifelt kein unterrichteter Mensch in Deutschland daran, daß, sollte die Gelegenheit sich darbieten, England seinen Theil in der Vertheidigung der Interessen, die uns allen gemein sind, übernehmen wird. — Es ist in unserem Interesse, daß alle unsere Kunden sich wohl befinden; und sind unsere Kunden auch gleichzeitig unsere politischen Freunde, so ist unser Bedauern über das Unheil, das ihnen zugefügt wird, um so größer. — Ist es die Absicht der russischen Regierung, durch die Handelsbarrieren, die sie aufrichtet, ihre Feindseligkeit gegen die deutsche Nation im allgemeinen zu manifestiren, so weiß alle Welt, auf welcher Seite unsere Sympathien zu finden sein werden.

Wünschen wir indessen, daß es von so schönen Worten zu schlimmen Thaten fürs erste noch nicht kommen möge! Auß-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18930808025/fragment/page=0001

land wird sicherlich bald einsehen müssen, daß der von ihm eingeschlagene Weg nicht der richtige ist.

Wie aus Petersburg berichtet wird, ist die Bildung eines **russischen Mittelmeergeschwaders** noch nicht weit gediehen. Die Verwirklichung begegne ernsten Schwierigkeiten, da noch keine russische Flottenstation im Mittelmeere vorhanden ist. Die Beseitigung dieser Schwierigkeiten werde beträchtliche Zeit beanspruchen, so daß die Bildung des Geschwaders unter diesen Umständen kaum innerhalb des laufenden Jahres möglich sei. Ein russisches Geschwader werde jedoch gegen den 1. September Toulon besuchen. Sollte ein russisches Mittelmeergeschwader gebildet werden, würde dasselbe fürs Erste aus nur drei Schiffen bestehen. Uebrigens erregt, wie selbstverständlich, die Nachricht in türkischen Regierungskreisen ein gewisses Unbehagen. Man hat in Konstantinopel nicht vergessen, daß Rußland schon im vorigen Jahrhundert eine Flottenstation im Mittelmeer, und zwar in Port Mahon auf der Insel Minorca, besaß, die als Operationsbasis während des Feldzuges im Jahre 1770 diente, welcher Krieg zu der Katastrophe von Tschesme führte. Auch in diesem Jahrhundert besaß Rußland kurze Zeit eine Flottenstation im Mittelmeer, nämlich in den sechziger Jahren in dem damals sardinischen Hafen Villefranche, der 1860 mit der Grafschaft Nizza von Sardinien an Frankreich abgetreten wurde. Abgesehen von diesen historischen Erinnerungen, ist sich die Pforte des wichtigen Umstandes bewußt, daß die weit ausgedehnte türkische Küste im Mittelmeere heute so viel wie gar nicht geschützt ist; denn die türkischen Kriegsschiffe führen schon seit Jahren ein idyllisches Leben im Goldenen Horn, und es giebt weder in den türkischen Gewässern noch im Mittelmeer eine türkische Flotte. Sollte es thatsächlich zur Schaffung eines russischen Mittelmeergeschwaders kommen, so wird sich die Pforte vielleicht doch veranlaßt sehen, an die Ausführung der von General Brialmont für die Befestigung der Meerengen gemachten Vorschläge zu schreiten.

Deutsches Reich.

Der preußische Minister für Landwirthschaft hat Ende Juni die Aufforderung an die Landwirthschaftlichen Central-Vereine gerichtet, in den ihnen angehörenden Kreisvereinen die voraussichtlichen Ernteergebnisse feststellen zu lassen. Insbesondere sollte auch die Frage beantwortet werden, ob außerordentliche Maßregeln zur Bekämpfung der Futternoth zu treffen seien. Ueber die Ergebnisse dieser Erhebungen sind inzwischen die Berichte im Ministerium eingegangen und dürften demnächst amtlich veröffentlicht werden.

Während zwischen den preußischen und russischen Bahnen soeben ein Getreidetarif abgeschlossen worden ist, wodurch russisches Getreide aus dem Königreich Polen über Mlawka nach Danzig zu billigen Sätzen gehen kann, ist ein direkter russischer Tarif für die Station Thorn nicht zu erlangen gewesen. Die russischen Bahnen haben eine Herabsetzung der Frachtsätze nach Thorn und die Gleichstellung dieser mit den Sätzen für die russische Grenzstation Alexandrowo abgelehnt.

Das „Marine-Verordnungsblatt" veröffentlicht folgende kaiserliche Ordre, betreffend das Gehalt beim Urlaub:

Ich bestimme, daß die im Bereich Meiner Marine zur Ertheilung eines Urlaubes von drei Monaten berechtigten Stellen in Ausnahmefällen das Gehalt auf die ganze Dauer des von ihnen bewilligten Urlaubs belassen können, und ermächtige Sie, die hieraus sich ergebenden Aenderungen der Besoldungsvorschrift für die Marine im Frieden anzuordnen. Schloß in Kiel, den 25. Juli 1893. Wilhelm. In Vertretung des Reichskanzlers. Hollmann. An den Reichskanzler.

Die Direktion der Deutschen Seewarte veröffentlicht im „Reichsanz." den fünfzehnten Jahresbericht, dem das Folgende entnommen ist:

„Mit meteorologischen Journal-Heften wurden von der Seewarte 248 Schiffe für 469 Reisen mit 588 Heften ausgerüstet. Die Anzahl der Mitarbeiter der Seewarte zur See in der Handelsmarine betrug Ende 1892 rund 430; neu hinzugekommen sind im Laufe 58, aufgehört zu arbeiten für die Seewarte haben 65, so daß die Gesammtzahl sich um 7 verringert hat. Durch den Tod hat die Seewarte 16 Mitarbeiter unter den Kapitänen verloren. In dankbarer Erinnerung an die den Arbeiten der Seewarte geleisteten Dienste wird ferner des Kapitäns C. Harmes von dem Segelschiff „Albatroß" gedacht, der seit dem Jahre 1888 verschollen ist. An Drucksachen sind in 1892 an Kapitäne, Steuerleute u. s. w. 781 Bände zur Vertheilung gelangt. An meteorologischen Instrumenten gelangten 225 zur Prüfung gegen 293 im Vorjahre. Die erhebliche Abnahme der Zahl findet ihre Erklärung in dem Umstande, daß die meisten Beobachtungsstationen in den überseeischen deutschen Kolonien jetzt mit Instrumenten ausgerüstet sind, und deshalb für sie nur noch etwaige Ersatzinstrumente zur Prüfung kommen. In einer Tabelle wird eine Uebersicht über die Anzahl der von der Seewarte ausgegebenen Sturm-Warnungssignale aufgestellt. Danach wurden im ganzen 1760 Anordnungen zum Hissen und 515 zum Senken von Signalen gegeben, zusammen 2275. Davon entfielen die meisten Sturmwarnungssignale auf die Monate Januar und Dezember mit 402 und 391, die wenigsten auf den Monat Mai mit 39. Das neu errichtete Gebäude für das Chronometer-Institut konnte mit dem Beginn des Monats Oktober bezogen, und die fünfzehnte allgemeine Konkurrenzprüfung von Marine-Chronometern schon im Laufe des Monats November darin begonnen werden. Im Jahre 1892 wurden dem Institut von Schiffskapitänen 15 Chronometer gegen 23 im Vorjahre zur Untersuchung übergeben, von Uhrmachern 12 gegen 10 im Vorjahre, und eine Pendeluhr, von wissenschaftlichen Instituten und Forschungsreisenden 8 Chronometer und 2 Pendeluhren. Der Gang der unterzuchten Instrumente war durchaus befriedigend. Außerdem wurden zur Prüfung 33 Präcisions-Taschenuhren gegen 31 im Vorjahre eingeliefert. Sämmtlichen Uhren konnten Atteste ausgestellt werden."

Straßburg, 6. Aug. Herr Polizeipräsident Feichtner, gegen den bekanntlich zwei Prozesse anhängig sind, nämlich eine von dem Abbé Müller-Simonis, dem katholischen Reichstagskandidaten, gegen den Präsidenten erhobene Privatklage wegen der von letzterem über ersteren gebrauchten beleidigenden Ausdrücke, und ein vom Amts wegen betriebenes Strafverfahren gegen diejenigen, die öffentlich den Präsidenten Feichtner des Gebrauchs von Schimpfwörtern bezüchtigt haben, hat einen sechswöchigen Urlaub erhalten. Von anderer Seite wird gemeldet: [illegible] nach [illegible] versetzt werden soll. Es scheint, daß man in maßgebenden Kreisen auch der Ansicht ist, es sei am besten, Herrn Feichtner von seinem Posten so lange fern zu halten, als die Prozesse schweben.

Halle und Umgegend.

Halle, 8. August.

— **Herr Bürgermeister Dr. Schmidt hat heute seinen Sommerurlaub** angetreten und ist für einige Zeit verreist. Bis zur Rückkehr des Herrn Oberbürgermeister Staude, die wahrscheinlich morgen erfolgt, wird Herr Dr. Schmidt durch Herrn Stadtrath Bernial vertreten.

— **Der Wasserstand der Saale verschlechtert sich**, trotzdem in letzter Zeit in hiesiger Gegend reichlichere Niederschläge erfolgten, von Tag zu Tag; derselbe ist schon jetzt wieder auf einem Punkte angekommen, welcher eine Aufnahme der Schiffahrt nicht lohnend erscheinen läßt. Letztere hat auch von den nach dem anhaltend starken Regen gebesserten Verhältnissen keinen Nutzen gehabt, da Verladungen im Fernverkehr mit Rücksicht auf die im Werke befindlichen Schleusenreparaturen unterbleiben mußten. Wie wir erfahren, ist den Interessenten seitens der hiesigen Kgl. Wasserbauinspektion mitgetheilt, es sei wahrscheinlich, daß die Schleusenreparaturen nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen, bereits nächsten Sonnabend beendet würden, sondern vielleicht bis zum 15. andauern. Bis dahin wird sich das Wasser in der Saale, sofern nicht wieder anhaltender starker Landregen eintreten sollte, aber wahrscheinlich wieder so weit verlaufen haben, daß Kähne von größerer Tragfähigkeit auch bei nur theilweiser Beladung nicht schwimmen.

— **Der Zollkampf zwischen Deutschland und Rußland** verursacht auch unserer Handelswelt beim Waarenbezuge mancherlei Belästigungen und Opfer. So sind z. B. am vergangenen Sonnabend größere Mengen Schmalz aus Hamburg hier angekommen. Die Steuerbehörde macht aber die Auslieferung der Sendung davon abhängig, daß von den betheiligten Kaufleuten die Zahlung des um 50 Proz. erhöhten Zolles oder Führung des Nachweises, daß das Schmalz nicht nach dem 31. Juli aus Rußland eingeführt ist, bewirkt wird. Obwohl die Fässer mit allen Original-Abzeichen ihres amerikanischen Ursprunges versehen sind und eine einfache Berechnung ergiebt, daß das Schmalz in der Zeit vom 1. bis 5. Aug. aus einem russischen Hafen zu Wasser nach Hamburg (Eisenbahnbeförderung ist nach der Sachlage ausgeschlossen) und von dort wiederum nach Halle nicht gelangen konnte, sehen sich die Geschäftsleute genöthigt, dem Verlangen der Steuerbehörde durch Beschaffung der Schiffspapiere oder auf andere Art nachzukommen. Dies erfordert natürlich ebensowohl Zeit wie Kosten. Eine mehr auf die wirklichen Verhältnisse des Verkehrs als auf das formale Recht gerichtete Handhabung der bezüglichen Vorschriften erscheint somit recht erwünscht.

— Vom 1. Oktober ab wird, wie wir bereits mittheilten, im Bezirke des königl. Eisenbahn-Betriebsamtes Magdeburg, zunächst versuchsweise, die Einrichtung getroffen, daß die Fahrkarten-Kontrolle nicht mehr von den Zugschaffnern vor Beginn oder während der Fahrt, sondern von anzustellenden Beamten beim Betreten bezw. Verlassen des Bahnsteiges ausgeübt wird. Zu diesem Zwecke müssen die Bahnsteige der betreffenden Stationen in der Weise abgeschlossen werden, daß der Zutritt zu denselben nur Personen gestattet ist, die sich im Besitze einer Fahrkarte oder einer Bahnsteigkarte befinden. Letztere werden voraussichtlich zum Preise von 10 Pf. das Stück zum Verkauf gelangen. Die bevorstehende Maßregel der Bahnsteig-Abschließung kann an sich jedenfalls eine unterschiedliche Beurtheilung erfahren; mit Rücksicht auf die Thatsache jedoch, daß dieselbe erprobt wird, lediglich um die vielen Unglücksfälle zu vermeiden, die bei einer Fahrkarten-Prüfung oder -Abnahme während der Fahrt unausbleiblich sind, werden alle Bedenken dagegen in den Hintergrund treten müssen. Auf der hiesigen Station werden die ziemlich umfangreichen Arbeiten, die eine vollständige Abschließung des Personenbahnhofes in sich schließen, demnächst in Angriff genommen. Um Unterschleife und Betrügereien zu verhindern, muß der Personenbahnhof in seiner ganzen Ausdehnung theils durch Mauern, theils durch Holzstackete eingefriedigt werden, so daß Personen, die mit einem hier einfahrenden Zuge angekommen sind oder auch nur den Bahnsteig zu irgend einem Zwecke betreten haben, den Bahnhof nur an der Stelle verlassen können, wo die Ueberwachung der Fahrkarten stattfindet. Umgekehrt ist natürlich ein Betreten des Bahnhofes auch nur an derselben möglich. Wer ohne Fahrkarte bezw. Bahnsteigkarte auf einem Bahnsteige betroffen wird oder denselben zu verlassen beabsichtigt, unterliegt der Bestrafung. Die Abschließung unseres Bahnhofes beginnt an den Eingängen der zu den Bahnsteigen führenden Tunnel, dort findet auch die Fahrkarten-Prüfung statt. Die große Vorhalle, sowie die Wartesäle bleiben dem freien Verkehr offen.

— Zu dem morgen nachmittag 3 Uhr in der Marktkirche stattfindenden Jahresfest des hiesigen Missions-Vereins wird der Stadtsingchor außer einigen älteren liturgischen Sätzen eine Motette von E. Fr. Richter und ein geistliches Lied von M. Bulpius zum Vortrag bringen. Texte kommen an den Kirchthüren zur Vertheilung.

— Das Magdeburgische Füsilier-Regiment Nr. 36 wird am 12. Aug. von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags Schießübungen mit scharfen Patronen abhalten. Das gefährdete Gelände, begrenzt von der Linie Galgenberg—Nehlitz—Gutenberg—Altenrode—Bergholz, wird für jeden Verkehr von Menschen und Fuhrwerk durch Militärposten, deren Weisungen unweigerlich Folge zu geben ist, abgesperrt werden.

— Bei dem Königsschießen der Pfälzer Kolonie-Schützengesellschaft gab den ersten Schuß auf die Königsscheibe für den Kaiser Hr. Schützenmeister Richter ab. Der beste Schuß auf die große Königsscheibe gelang Hrn. Delikatessenwarenhändler Aßmann für Hrn. Weinhändler Louis Hoffmann, der dadurch die große Königswürde erhielt. Bei der kleinen Königsscheibe errang Hr. Gastwirth Heinrich die Königswürde. Ein fröhlicher Schützenkommers beschloß den Tag. Außer auf ihrem Schießstande in der Dölauer Haide beabsichtigt die Pfälzer Kolonie-Schützengesellschaft dicht hinter dem „Birkenwäldchen" einen Schießstand von 300 m Länge anzulegen.

— Der Verein ehem. Preuß. Garde feiert am 12. d. durch Konzert, Aufführungen und Ball im „Neuen Theater" sein Stiftungsfest.

— In Giebichenstein beabsichtigt man die obligatorische Fleischbeschau einzuführen.

— Morgen abend wird im „Centralhotel" am Markt Hr. A. Suntrup aus Leipzig ein neues Zuschneidesystem theoretisch und praktisch vorführen, wozu alle Vertreter des Bekleidungsfaches eingeladen sind (siehe Anzeigentheil).

— Die neun Jahre alte Tochter eines in der Dryanderstraße wohnhaften Postassistenten glitt nach Kinderart auf dem Treppengeländer herab, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte in den Hausflur. Die ärztliche Untersuchung stellte Oberschenkelbruch fest. — Gestern vormittag fiel einem Steinhauer bei der Arbeit in der Mansfelderstr. 43 ein etwa 12—15 Kilo schwerer Stein auf den linken Fuß, so daß der Verletzte klinische Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — In einer Gastwirthschaft an der Thalamusstraße kam es gestern abend zwischen mehreren Gästen zu einem erbitterten Wortwechsel, welcher schließlich den Bruder des abwesenden Wirthes veranlaßte, [illegible] zu lassen, leisteten die Ruhestörer vielmehr dem nachdrücklicheren Drängen des Wirthstellvertreters Widerstand, wobei demselben mehrere Stichwunden am Kopfe und besonders im Gesicht beigebracht wurden. Der Verletzte mußte sich in klinische Behandlung begeben. — Die Hilfe dieser Heilanstalt mußte gestern nachmittag u. a. noch die Ehefrau eines in der Bahnhofsstraße wohnhaften Arbeiters in Anspruch nehmen, welche im Streite mit einer andern Frau durch einen Schlag mit dem Holzpantoffel eine stark blutende Kopfverletzung davon getragen hatte.

— Die Wittwe Köseritz, Gr. Wallstraße 21, welche am 25. Juli beim Verlassen eines stillstehenden Motorwagens zu Falle kam und einen Oberschenkelbruch erlitt, ist gestern abend an den Folgen des Unfalles verstorben.

— Gestern mittag stürzte sich ein hiesiger Subalternbeamter in selbstmörderischer Absicht von der gimritzer Schleuse in die Saale. Der Lebensmüde erreichte seine Absicht nicht, sondern wurde alsbald wieder aus dem Wasser gezogen. — Gleichen Verlauf nahm der Selbstmordversuch einer Frau, welche gestern gegen Mittag von der Dreiebrücke in die Saale sprang, in der Absicht sich durch Ertränken zu tödten. Einem gerade vorübergehenden Postbeamten und dessen Begleiter gelang es indessen, sie noch lebend dem nassen Elemente zu entreißen. Die Beweggründe zur That sind in beiden Fällen unbekannt.

— Mittheilungen aus Halle befinden sich auch im 2. Beiblatte dieser Ausgabe.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Der König von Schweden hat Herrn Direktor S. Lautenburg vom Residenz-Theater in Berlin in Anbetracht seiner Verdienste um die schwedische und norwegische Litteratur zum Ritter des königlich schwedischen Wasa-Ordens erster Klasse ernannt. Vielleicht erhält er auch vom Präsidenten Carnot das Kreuz der Ehrenlegion wegen seiner Verdienste um die französischen Possen!

— In der Zeit vom 11. August bis 1. Oktober finden im königl. Hof- und Nationaltheater in München besondere Aufführungen Richard Wagnerscher Werke statt. Der Cyklus umfaßt: „Ring des Nibelungen" (20., 21., 23., 25. August — 3., 4., 6., 8. September — 24., 25., 27., 29. September), „Die Feen" (13., 27. August, 10. September), „Der fliegende Holländer" (15. August, 12. September), „Tannhäuser" (11. August, 1., 14., 19. September), „Die Meistersinger" (17. August, 21. September), „Tristan und Isolde" (29. August, 17. September).

— Die Wagnerschule in Bayreuth veranstaltete vor kurzem ein Konzert, bei dem das Interessanteste war, den Sohn Richard Wagners öffentlich dirigiren zu sehen. Man glaubte, den Vater selber am Dirigentenpulte zu erblicken: dieselbe Gestalt, dieselbe Aufregung, dasselbe Wesen wie Richard Wagner hat auch Siegfried Wagner. Den Schluß der Aufführung bildete ein von Siegfried Wagner selbst arrangirter symphonischer Abschluß, eine kurz gefaßte Geschichte der Wolfsschlucht; jedenfalls bewies jung Siegfried, daß er große Anlagen für die Musik hat. Ob er seinem Vater gleich kommt, oder ihn gar übertreffen wird, läßt sich heute noch nicht vorherbestimmen: in dem Komponisten der „Feen" hätte auch niemand seiner Zeit den Tondichter des Nibelungenringes und des Parsifal vorausgeahnt.

— Der Maler Arnold Böcklin ist von seiner schweren Krankheit so weit genesen, daß er Pinsel und Palette wieder zur Hand nehmen konnte. Seine erste Arbeit nach der Krankheit ist ein Selbstbildniß, ein Kniestück.

— „Fior d'Alpe" (Alpenblume) heißt die neue dreiaktige Oper, die der italienische Maestro Franchetti, der Komponist des „Asrael," im Auftrage des mailänder Verlegers Sonzogno geschrieben hat. Das Libretto ist von Leo Castelnuovo verfaßt worden.

Vermischtes.

Berliner Nachtbild. Mit den Worten: „Da kommtEner, den woll'n wa uns koofen," traten in der Nacht zum Montag drei junge Zuhälter an der Ecke der Linienstraße und Alten Schönhauserstraße in Berlin auf den ruhig seines Weges gehenden Handlungsgehilfen B. zu und schlugen ohne weiteres auf den Ahnungslosen mit Knütteln los, bis er, aus zahlreichen Kopfwunden blutend, bewußtlos zusammenbrach. Verschiedene Bewohner jener Gegend hatten den Ueberfall aber wahrgenommen, eilten dem B. zu Hilfe und ertheilten zwei Strolchen, der dritte war inzwischen entflohen, eine wohlverdiente Lehre. Hageldicht sausten die Hiebe auf die beiden Burschen nieder, bis Schutzleute die stark Blutenden befreiten und sammt dem Ueberfallenen nach einer Polizeiwache brachten, wo alle drei Notverbände erhielten.

Ironie des Zufalls. In merkwürdiger Form giebt ein berliner Ehepaar die Geburt eines Sohnes in einer der letzten Nummern des berliner „Vorwärts" bekannt, indem es schreibt: „Am 29. Juli hat ein zweiter Freiheitskämpfer das Licht der Welt erblickt." — Ebenso merkwürdig ist aber, daß eine von dieser Ankündigung stehende Geschäftsanzeige mit den Worten beginnt: „Wer das glaubt, der ist verrückt." — Und da sage man noch, daß auch der Zufall so ganz ohne Ab-, An- und Einsicht sein solle, wie es nach Mommsen's Meinung Cicero gewesen ist.

Vom Schicksal ereilt. Der steckbrieflich verfolgte Amerikaner John Curtin ist dieser Tage von Southampton nach Bremerhafen überführt und von dort nach Frankfurt am Main weitergebracht. Am 1. Juli 1892, wie noch erinnerlich sein dürfte, war in Frankfurt a. M. auf den Lehrling eines Bankhauses, der mit einer bei der Reichsbank erhobenen und in einer unverschlossenen Ledermappe verwahrten Geldsumme von 224,000 Mark nach seinem Geschäfte zurückkehrte, auf dem Vorplatze des Bankhauses ein Raubanfall verübt worden. Der Lehrling wurde hierbei gewürgt, zu Boden geworfen und der Mappe mit dem Gelde beraubt. Die Räuber, welche den größten Theil des Geldes aus der Mappe an sich genommen hatten, ließen letztere mit 67,000 Mark zerstreut auf der Hausstreppe zurück und flüchteten auf die Straße. Der eine Verbrecher entkam, während der andere festgenommen wurde. Man fand bei ihm das übrige geraubte Geld. In dem in London verhafteten und nunmehr ausgelieferten Curtin glaubt man bestimmt den zweiten, damals entkommenen Thäter gefaßt zu haben. Für die Ueberführung Curtin's von Bremerhaven nach Frankfurt waren besondere polizeiliche Maßnahmen getroffen, weil der londoner Polizei bekannt geworden war, daß eine Anzahl von Mitgliedern einer internationalen Verbrecher-Gesellschaft sich besonders von England nach Deutschland begeben hatte, um ihren Genossen gewaltsam zu befreien.

Eine Rohheit. Ein blutiger Liebeshandel spielte sich gestern in Breslau ab. Der Konzipient Goebel warf aus Eifersucht den Kaufleuten Ulbrich, mit dem er im Hause seiner Geliebten zusammentraf, die Treppe hinab, sodaß derselbe sofort den Tod erlitt.

Ein Liebesdrama. Der 23jährige Schäftemacher Mathias Schwehla aus Kleinsteirowitz (Mähren), der in einer Fabrik in Heidelberg-Schlierbach arbeitet, unterhielt seit 2½ Jahren ein Liebesverhältniß mit der Arbeiterin Lisette Gresser, das im Juni zu einem Ehebündniß führen sollte. Die Mutter der Braut hielt aber den Freier für nicht gesund genug; sie suchte deshalb die Heirath zu hintertreiben. Der Widerstand der Mutter, die häuslichen Zwistigkeiten und die Absicht des Geliebten, nach seiner Heimath zurückzukehren, brachten das Mädchen zur Verzweiflung. Sie beschloß, sich das Leben zu nehmen; auch Schwehla war damit einverstanden und kaufte in Heidelberg einen Revolver. Eines Abends schlug das Paar den Weg nach dem Walde ein. Hier fragte Schwehla das Mädchen noch einmal, ob es bei seinem Entschlusse beharre. Auf die bejahende Antwort gab er einen Schuß auf sie ab; als sie das Bewußtsein darauf noch nicht verlor, einen zweiten. Dann richtete er die Waffe gegen sich und sagte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18930808025/fragment/page=0002

sich ebenfalls eine Kugel in den Kopf, die ihn aber nur vorübergehend betäubte. Wieder erwacht, sah er, daß auch seine Genossin bei Bewußtsein war. Das Mädchen schlug darauf vor, in den Neckar zu gehen; allein Schwehla riß kurz entschlossen ihre Schürze in zwei Theile, gab ihr die eine Hälfte und forderte sie auf, sich zu erhängen, was auch beide alsbald ausführten. Es dauerte jedoch kaum eine Minute, als die Schlinge, in der das Mädchen hing, sich löste. Nun hatte die Braut des „grausamen Spiels" genug; sie knüpfte auch ihren schon bewußtlosen Geliebten ab und trat, nachdem sie ihn wieder zu sich gebracht hatte, mit ihm den Weg nach Hause an. Anderen Tages fanden die nur leicht Verletzten Aufnahme im Krankenhaus, aus dem sie bald als völlig gesund entlassen wurden. Wegen Körperverletzung stand nun Schwehla jüngst vor der Mannheimer Strafkammer. Der Gerichtshof sprach ihn aber frei, da der § 216 des R. St. G. B. das vollendete Vergehen, nicht aber den Versuch mit Strafe bedrohe. So können denn beide ohne Aufschub dem Hafen der Ehe entgegensahren.

Ein Schwimmkunststück. Ein Siebzigjähriger, der Vorsitzende des Uckermärkischen Turngaues, Lampe aus Templin, hat jüngst ein Schwimmkunststück vollbracht, um das ihn mancher jugendliche Schwimmfreund beneiden kann. Der Greis legte die fünf Kilometer lange Strecke vom Fährkrug bis Templin bei sehr hohem Wellengange in nahezu drei Stunden zurück. Zwei jugendliche Turner, die den alten Herrn begleiteten, mußten des Wellengangs wegen zur Hälfte des Weges ausspannen und in den begleitenden Kahn aufgenommen werden.

Der Racker von Staat. In den Varnhagen'schen Tagebüchern wird nach einer Mittheilung Alexander von Humboldt's dem König Friedrich Wilhelm IV. das geflügelte Wort „Der Racker von Staat" in den Mund gelegt. Nach den gegenwärtig in der „Voss. Ztg." erschienenen „Lebenserinnerungen des Prof. Brugsch" wäre dieser Ursprung des Wortes unrichtig; vielmehr hätte ein Bauer bei folgendem Anlaß die Aeußerung gethan: Der Herrscher kehrte von einer Spazierfahrt nach Sanssouci zurück, als bei der Einfahrt sich ein Bäuerlein mit einem in der Hand hochgehaltenen Bittgesuch entgegenstellte. Der König fragte nach seinem Begehr. Es handelte sich um die erbetene Aufhebung einer Verordnung, wonach eine Straße mitten durch das Feld des Bauern gelegt werden sollte. Als ihm alle Klagen nichts halfen, wandte er sich an die allerhöchste Stelle. In gewohnter Weise erwiderte der König: „Ja, Freund, da kann ich nichts machen, die ganze Sache geht den Staat an." Verlegen kratzte sich der gute Mann in den Haaren und seinem Munde entflogen die Worte: „Ja, Majestät, wenn dieser Racker von Staat nicht wäre!" Unter hellem Lachen erzählte der König diese Geschichte den gerade anwesenden Personen seines Hofes, unter denen sich Alexander v. Humboldt befand, und wiederholte mehrmals: „Nein, dieser Racker von Staat! Zu köstlich!"

Hopfenausstellung. Ende September oder Anfang Oktober soll in Neutomischel eine Hopfenausstellung eröffnet werden, welche alle Hopfenbaugebiete Deutschlands umfaßt. Mit der Ausstellung von Hopfen wird zugleich eine solche von Darstellungen der Kulturarten des Hopfens, sowie von mit dem Hopfen in Verbindung stehenden Geräthen und denselben betreffenden Lehrmitteln sowie eine Prämiirung verbunden werden. Der Deckung der Ausstellungskosten soll eine demnächstlich bereits genehmigte Verloosung dienen helfen.

Das postlagernde Frauenzimmer. Jüngst hat sich in Eßlingen folgende lustige Geschichte zugetragen: Schrieb da ein heirathslustiges, natürlich älteres Fräulein mit dem bekannten „häuslichen Sinn und anderen schönen Vorzüglichkeiten meist idealer Art" einen Heirathsantrag in den „Schwarzwälder Boten" und erbat sich die Anträge der heirathslustigen Männerwelt postlagernd Eßlingen. Ein Gauländerlein liest diesen Antrag. Er ist junger Wittwer, und weil sein erstes Ehegespons ihm den Appetit am Eheleben nicht verdorben hat, fühlt er ein menschliches Rühren und denkt: die könnt für dich recht werden! Was es aber mit dem postlagernd Eßlingen für eine Bewandtniß hat, weiß er nicht recht — ist auch nicht nöthig — denkt er, ich will schon sehen. In der nächsten Morgenfrühe füllt er Geldbeutel und Tabakspfeife, geht in's nahe Städtchen und löst eine Eisenbahnfahrkarte nach Eßlingen. Voll süßer Erwartung kommt er an und steht am Bahnhofe sich mit Kennerblicken um. Richtig — da kommt einer von der Post! Mit gutmüthiger Zutraulichkeit geht er auf den Briefträger zu und stellt sich vor: „Hairet Se, Sie könna mir g'wiß sage, wo hier das postlagernde Frauenzimmer ist, das im Schwarzwälder ausg'schriba hat, se thät gearn heiratha. I möcht' se seah; wenn se mer g'fällt, thät i se neahma." Der Postbedienstete übersieht die heitere Situation, verliert aber die Amtsmiene nicht und sagt: „Ja, lieber Mann, das Frauenzimmer ist nicht hier auf der Post, die kann weit von hier sein; Ihr dürft aber den Muth nicht verlieren." (Der Bauer schaute nämlich bei dieser Kunde gar einfältig verzagt drein.) Nach getroffener Verabredung trafen sich die zwei eine Stunde später in einer Wirthschaft und nach den nöthigen Aufklärungen und unter Zuhilfenahme reichlichen „Neckarhaldensaftes" — der gute Gauländer „häit" gearn no weiter zahlt" — wurde ein Brief an die Heirathslustige abgefaßt, und mit gleich frohen Hoffnungen, wie er gekommen, verließ der Bauer wieder die alte Reichsstadt Eßlingen. Ob's geholfen hat, wird er jetzt wissen, und „ob se für ihn paßt," wird er dann später erfahren.

Wespenplage. In den südlichen Grafschaften Englands ist eine neue Plage ausgebrochen. Wespen in großer Anzahl schwirren dort umher und hausen überall, wo Nahrungsmittel aufgehäuft sind. In Schlächterläden ist das Fleisch mit Tausenden von diesen Insekten bedeckt und wird buchstäblich von ihnen aufgefressen. Auch Schafe sind bereits von Schwärmen dieser Thiere angegriffen und zu Tode gestochen worden. Eine Vergnügungsfahrt zu Wagen durch Surrey mußte aufgegeben werden, weil die Pferde so unbarmherzig von den Insekten gequält wurden, daß sie nicht weiter konnten. Der lange, heiße Sommer, den wir gehabt, ist wahrscheinlich die Ursache dieser Plage.

Cholera. Eine aus Podolien in Warschau angekommene Frau erkrankte und wurde ins Spital gebracht, wo, dem amtlichen „Warschawski Dniewnik" zufolge, asiatische Cholera, der erste Fall in Warschau, konstatirt wurde. Behördlicherseits sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Vereine und Versammlungen.

XXIV. Deutscher Anthropologen-Kongreß.

Hannover, 7. August.

Nachdem die Kongreßmitglieder heute morgen die Sammlungen des Provinzialmuseums besichtigt hatten, begaben sie sich nach dem alten Rathhause, in dessen großem Saale durch den Vorsitzenden der Anthropologen-Gesellschaft, Hrn. Geh. Rath Professor Virchow, die 24. Jahresversammlung eröffnet wurde. Er warf dabei einen kurzen Rückblick auf die fünfundzwanzigjährige Thätigkeit der Gesellschaft und auf das Ziel derselben, die Erforschung des Menschen in der Vorzeit. Der diluviale Mensch sei in Deutschland gefunden und bis in die Renthierzeit zurückverfolgt; von Zeit zu Zeit habe man auch wohl von dem Vorkommen des tertiären Menschen gehört, aber Reste von demselben seien noch nicht gefunden. Seit den ersten Decennien dieses Jahrhunderts habe sich die Vorstellung entwickelt, daß wir mit den Indern in Beziehung ständen, und daß unsere Vorfahren aus Asien eingewandert und etappenweise westlich bis an den Ozean vorgeschoben seien; als älteste Völker unter ihnen würden die Kelten, als jüngste die Slaven angesehen. In den letzten fünf Jahren sei nun von verschiedenen Seiten eine gegentheilige Rangordnung in dieser Beziehung und die Begründung aufgestellt, daß die Völkerwanderung von Deutschland aus nach Asien erfolgt sei. Von den angeführten Beweisen sei aber keiner für diese Darstellung ausreichend. Sich über einzelne Beweisgründe noch näher auslassend, wies Redner dann darauf hin, auf welches Ziel sich die anthropologischen Forschungen zu richten hätten: auf die Auffindung von Menschenresten (Schädeln) aus der Vorzeit. Die deutschen Sammlungen enthielten noch zu wenig positives Material. Man müsse Forschungen anstellen nach den alten Begräbnißstätten und Gräbern, selbern und es nicht allein dem Zufall überlassen, ob es gefunden werde. Aus der Zeit von 800 vor bis 400 nach Christi werde nichts von anthropologischem Werth gefunden werden, da in der Zeit alles verbrannt sei; aber etwas aus der späteren Periode zu finden, sei denkbar. Für weitere Forschungen würde es höchst erwünscht sein, wenn die einzelnen Forscher sich mit den Lokalvereinen vereinigten. Vor allem sei es nothwendig, das Interesse für die Sache weiter anzuregen durch Aufklärung der Bevölkerung, daß z. B. ein Schädel aus der Erde viel mehr Werth habe, als in der Erde. Die Forschung in den Provinzen müsse in größerer Ausdehnung in Angriff genommen werden, es werde dazu noch im Laufe der Versammlung ein Plan gegeben werden. Redner begrüßte dann die Vertreter der Behörden und erklärte die 24. Versammlung für eröffnet. Nachdem die schon telegraphisch mitgetheilten Begrüßungsreden gehalten waren, erstattete Professor Dr. Ranke-München sodann den wissenschaftlichen Jahresbericht. Er erwähnte zunächst Dr. Munck's Werk über „Kupferfunde" und Hoffmann's Angaben über die Eisenzeit. Als sehr wichtig für die Urgeschichte bezeichnete der Redner die Untersuchungen der Südbonauländer, deren Resultate das österreichische Ministerium veröffentlichte, sowie die Publikationen des Orientkomitees. Sich den ethnologischen Betrachtungen zuwendend, gedachte Professor Ranke der Forschungen Adolf Bastian's, des Meisters der modernen Ethnologie. Er machte aufmerksam auf seine Werke „Die das Volk denkt" und „Der Buddhismus als religiös-philosophisches System." Als eine für die Psychologie und Moral wichtige Schrift wurde ferner Max Bartels' „Medizin der Naturvölker" genannt; die Forschungsergebnisse Brentano's in München wurden kurz gekennzeichnet, der den Ursprung der Gesellschaft in der Familie gefunden hat. Redner wies hin auf das arme Volk der Weddahs auf Ceylon, die an Moralität alle umwohnenden Völker übertrafen; es ergebe sich daraus, daß die zunehmende Immoralität nicht eine Kinderkrankheit der Völker, sondern ein Auswuchs ihrer Kultur sei. Rudolf Virchow's großes Prachtwerk über Schädel amerikanischer Völkertypen wurde vom Vortragenden als ein Triumph geometrischer Abbildungsmethode bezeichnet; an ihm könne man sehen, was zu leisten sei, wenn Forscher und Künstler einmüthig Hand in Hand gingen. Er feierte Virchow als den Neubegründer der Anthropologie und hob hervor, daß es im Besonderen des letzteren Verdienst gewesen, wenn in Frankfurt eine Verständigung der Anthropologen zustande gekommen sei. Hierauf erstattete Oberlehrer Weismann-München den Rechenschaftsbericht für 1892/93. Die Einnahme betrug 16,743 M. 43 Pf., mit der sich die Ausgabe deckte. An Kapitalvermögen waren vorhanden 6200 M., dazu kamen in baar 1169 M. 85 Pf. und 5400 M. als Jahresbeiträge von 1800 Mitgliedern, so daß die verfügbare Summe für 1893/94 6539 M. 85 Pf. beträgt. Die Prüfung der Rechnung soll bis Mittwoch erfolgen.

Nach Beendigung der Frühstückspause erhielt Baurath Prof. Köhler-Hannover das Wort zu einem „Ueberblick über die Baugeschichte Hannovers."

Stadtbauinspektor Nowald-Hannover sprach sodann über „das Opfer beim Baubeginn." Redner suchte in seinem Vortrage den Beweis zu führen, daß der noch heute übliche Gebrauch einer feierlichen Grundsteinlegung beim Baubeginne seine Wurzeln in einer früheren Zeit habe. Die Legung des ersten Steines erfolge mit Opfergaben, heute meist bestehend in Aufzeichnungen, unter Gesängen, Gebeten, Reden, denen sich ein Festmahl anzuschließen pflege. Schon den Entschluß zum Bau habe man oftmals einer göttlichen Anregung zugeschrieben, auch der Platz sei durch irgend einen Umstand bestimmt und angezeigt. Sei die Baustätte einmal benutzt worden, so habe man allezeit dafür gesorgt, sie nicht wieder wüst und leer werden zu lassen. Die babylonischen Könige erneuerten die Pyramiden, der capitolinische Tempel in Rom sei viermal von neuem aufgebaut, und die Stätte des Kölner Domes finde man seit zweitausend Jahren mit einem Gotteshause besetzt. Eine besondere Bedeutung habe man der Zeit zugemessen, in der ein Bau zu unternehmen sei. Frühling und Herbst hätten allgemein als die geeignetsten Zeitpunkte gegolten, und schon 700 Jahre v. Chr. habe ein alter König darüber berichtet, wann die Zeit eines Bauunternehmens am günstigsten sei. Im Mittelalter stellte man das Horoskop und benutzte beispielsweise zu kirchlichen Gründungen meist den Heiligen geweihte Tage, auch zog man Frauen und Knaben zu dem Festakte mit heran. Ein Hauptstück der Weihehandlung war stets die Legung des Grundsteins. Man legte deren oft mehrere, so hier bei dem 983 gegründeten Kloster Petershausen. Einer jedoch hatte immer eine bedeutsame Stelle, in Kirchen unter der Kanzel, an der Eingangsthür usw. Die Opfergaben, welche man einschloß, und die noch heute gegeben werden, bestanden in Münzen, kostbaren Steinen, neuerdings in Aufzeichnungen. Mehr als auf die Nachweit hatte man früher bei diesen einzuschließenden Gegenständen Acht auf die zauberischen Kräfte, die ihnen innewohnen sollten. Aus Afrika und dem fernen Osten werde noch heute berichtet von Menschenopfern, die einem zu beginnenden Bauwerk die Weihe geben müßten; in anderen mehr civilisirten Ländern träten an Stelle der Menschenopfer solche von Thieren, wie in Albanien. Das Einlegen von Inschrifttafeln gehe ebenso in ferne Zeit zurück, wofür der Redner zahlreiche Belege anführte.

Museumsdirektor Dr. Schuchhardt sprach dann über „einen deutschen Limes." Geheimrath Virchow, so führte der Vortragende aus, habe in seiner Eröffnungsrede es als die nächste anthropologische Pflicht bezeichnet, einmal die Abgrenzung der alten Völkerschaften in Niedersachsen kennen zu lernen, wozu die Behandlung des genannten Themas einen Beitrag liefern solle. Redner habe die Fortsetzung des von dem verstorbenen General v. Oppermann begonnenen Atlas der alten Befestigungen Niedersachsens übernommen und eine Landwehr erkundet, die sich über Fulda und Werra, die Stadt Worbis am Eichsfelde bis nach Sachsa an den Südfuß des Harzes hinzieht. Noch heute bezeichne diese alte Landwehr eine scharf geschiedene Sprachgrenze von Hoch- und Plattdeutsch. Die Linie set von der Burg Kuckhausen ab von Dorf zu Dorf genau zu verfolgen und sei ehemals besetzt gewesen mit Kastellen und Thürmen. Auch wohlerhaltene Wartbügel, etwa 1 km von einander entfernt, erblicke man noch heute; das Vorhandensein derselben erklärten die Umwohner daher, weil eine alte holländische Handelsstraße diese Gegend berührt habe. Die ganze Befestigungslinie erinnere sehr an einen Limes; denn wie diese weniger als Fortifikation, denn als Zollgrenze gedient hätten, könne man dasselbe auch in diesem Falle annehmen. In der Nähe von Arolsen gehe auf kurze Zeit die Spur der Landwehr verloren und tauche erst in etwa einstündiger Entfernung wieder auf. Der ganze Strich der Landwehr sei von jeher jerdiutfrei gewesen und noch heute Gemeindeeigenthum. Die Zeit festzustellen, aus der dieser deutsche Limes stamme, sei nicht mit Sicherheit zu bewerkstelligen; mancherlei Belege, die angeführt wurden, sprächen jedoch dafür, daß man bis in die Zeit Karl's des Großen hinaufsehen müsse, wo er wahrscheinlich die Grenze zwischen Sachsen und Thüringen gebildet habe.

Geheimrath Professor Virchow wollte dies letztere nicht unbedingt zugeben, meinte vielmehr, daß man gerade in jener Gegend mit besonderer Vorsicht die Forschungen betreiben müsse, und hielt ebenfalls die Angelegenheit noch nicht für spruchreif. Nach einigen kurzen Bemerkungen wurde sodann um 2½ Uhr die erste Sitzung des anthropologischen Kongresses geschlossen.

München, 7. Aug. Zum Verbandstag der Haus- und städtischen Grundbesitzer-Vereine sind gegen 200 Abgeordnete aus allen Großstädten eingetroffen. Der Verbandsdirektor Strauß eröffnete die Verhandlungen im Kolosseum mit einem Hoch auf den Kaiser und den Prinzregenten. Namens der Stadt wurde der Verbandstag von Bürgermeister Brunner begrüßt, namens der bayrischen Regierung von Assessor Brettreich und dem Direktor der königl. Brandversicherungs-Anstalt Tretter. Zu Vorsitzenden wurden gewählt Strauß-Rheidt, Groß-Berlin und Wohlschläger-München; zu Schriftführern Günsburg-Berlin, Zadik-Breslau, Hellmann-München. Baurath Stübben-Köln hielt einen interessanten Vortrag über das Enteignungsrecht der Kommunen bei Stadterweiterungen und Verbesserungen. An der Debatte betheiligten sich Hertwig-Dresden, Jäger-Köln, Halben-Hamburg. Die Stübben'schen Thesen werden einem besondern Ausschuß zur weitern Berichterstattung überwiesen.

Meteorologische Station zu Halle. (Ortszeit.)

	7. Aug. 9 U. ab.	8. Aug. 7 U. mg.
Barometer Millimeter	768,8	769,9
Thermometer Celsius°	16,9	13,2
Rel. Feuchtigkeit	76 %	88 %
Wind	N 1	N 1

Maximum der Temperatur am 7. Aug.: + 20.6° C.
Minimum „ „ „ 8. Aug.: + 12.1° C.
Regen 0,1 mm.
Wasserwärme der Saale, mitgeth. v. Flora-Bade: 15° R.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 7. Aug.

Stationen.	8 Uhr morgens. Barom. mm	Therm. °C	Wind rechtwinkl. 1—12 B.	Stationen.	2 Uhr nachmittags. Barom. mm	Therm. °C	Wind rechtwinkl. 1—12 B.
Memel . . .	760.0	18.5	W 3	Memel . . .	763 1	19.2	NW 4
Kiel	65.3	12.8	still	Hamburg . .	6 .3	18.9	WSW 2
Hamburg . .	65.8	13.6	WSW 3	Wien . . .	63.0	21.8	NW 2
Borkum . .	65.4	14.6	SW 3	Valentia . .	—	—	—
Münster . .	65.4	13.6	WNW 1	Petersburg .	58.5	23.3	S 2
Kassel . . .	66.2	12.6	still	Haparanda .	56.4	16.8	N 4
Berlin . . .	65.2	13.8	WSW 4	Stockholm .	61.8	21.6	W 2
Breslau . .	65.3	13.2	NW 2				
Karlsruhe .	66.0	15.8	NO 1				
Friedrichsh.	65.9	12.4	ONO 3				
München . .	67.3	13.1	SO 1				

Letzte Telegramme.

Trier, 8. Aug. [Orig.-Telegr.] Heute früh 6 Uhr ist die zum Tode verurtheilte Wittwe Angelika Kricket hier durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg mittels Guillotine hingerichtet worden. Der Akt vollzog sich rasch und sicher.

Madrid, 8. Aug. Der italienisch-spanische Handelsvertrag ist gestern unterzeichnet worden.

Paris, 8. Aug. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Buenos-Ayres trat der Vice-Gouverneur der Provinz Buenos-Ayres an die Stelle des Gouverneurs Costa und bat um die Intervention der Bundesregierung. Diese entsandte den General Amaroarias zur Herstellung der Ordnung.

London, 8. Aug. Die Grubenbesitzer von Durham verweigerten die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung um 15¼ Proz., welche der seit 2 Jahren erfolgten Herabsetzung der Löhne entspricht. Den von den Grubenbesitzern gemachten Vorschlag, die Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten, werden die Arbeiter voraussichtlich zurückweisen.

— 8. Aug. Nach einer Meldung von „Reuter's Bureau" aus Bangkok begaben sich Kommissare der siamesischen Regierung nach Chantaboun, woselbst sie während der Dauer der französischen Besetzung bleiben werden.

Börse zu Halle am 8. Aug.

(Für einen Theil der Auflage aus der Morgen-Ausgabe wiederholt.)

Preise mit Ausschluss der Maklergebühr für 1000 kg netto.

Weizen, ruhig, 162—167 M., neuer trockener bis 163 M. bezahlt, feinster märkischer über Notiz. Rauhweizen 159—166 M. Preise nominell. Roggen, ruhig, 142—147 M., feuchter entsprechend billiger. Gerste, Brau-, 160—190 M., feinste über Notiz, Futter- 128—140 M. Hafer, ruhig, 134—190 M. Mais, amerikanischer Mixed, ohne Angebot. Donaumais 130—140 M. Raps, ruhiger, 228—238 M. Rübsen, —,— M. Erbsen, ohne Handel.

Preise für 100 kg netto.

Kümmel, ausschl. Sack, ruhiger, 57—58,50 M. Stärke, einschl. Fass, Hallesche pr. Weizen, fest, 39,00—40,00 M., abfallende Sorten billiger. Maisstärke, einschl. Fass, fest, 37,00—38,00 M. bei knappen Vorräthen. Mohn —,— M. Futterartikel gefragt: Futtermehl 13,50—14,00 M. Roggenkleie 12,00 bis 13,00 M. Weizenschalen 11,00—11,50 M. Weizengrieskleie 11,50—12,00 M. Malzkeime, helle, 12,00 bis 13,00 M., dunkle 11,00—12,00 M. Oelkuchen 13,50—14,00 M. Malz 27,00—29,00 M. Rüböl —,—. Petroleum 20—20,50 M. Solaröl 0,825/30° 10—10,50 M.

Spiritus, 10,000 Liter-Proz., matt, Kartoffel- mit 50 M. Verbrauchsabgabe —,— M., mit 70 M. Verbrauchsabgabe 35,80 M., Rüben- —,— M.

Halle, 8. Aug. Bericht über Stroh und Heu, mitgetheilt von Otto Westphal. (Sämmtliche Preise gelten für 50 kg.) Roggen-Langstroh (Banddrusch) 3,00 M. Maschinenstroh: Weizenstroh 2,50 M., Roggenstroh 2,50 M. Wiesenheu 5—5,50 M., Kleeheu 5,50 M., Torfstreu 1,60 M.

Zahlungs-Einstellungen.

Namen	Wohnort	Amtsgericht	Erstin. Term.	Anm. Frist	I. Gl. Verh.	Prüf. Term.
R. Zöllich, Uhrmacher	Aschersleb.	Aschersleb.	28.7.	1.9.	22.8.	21.9.
W. Sonnenberg, Kfm.	Ottensen	Altona	3.8.	15.9.	28.8.	13.10.
Isidor Fuchs, Kfm.	BeuthenOS.	BeuthenOS.	2.8.	23.9.	26.8.	14.10.
Herm. Goosmann, Kfm.	Bremen	Bremen	3.8.	15.9.	29.8.	26.9.
Gustav Lang, Kfm.	Karlsruhe	Karlsruhe	2.8.	24.8.	24.8.	7.9.
F. Stierle, Kfm.	Konstanz	Konstanz	1.8.	5.9.	29.8.	16.9.
Cölestin Zeiger, Kfm.	Landau a. I.	Landau a. I.	1.8.	1.9.	12.9.	12.9.
Sachsse & Stählein	Mannheim	Mannheim	2.8.	1.9.	30.8.	13.9.
Hermann Dorr	Mannheim	Mannheim	3.8.	1.9.	25.8.	15.9.
H. Oppenheim, Kfm., i. Fa. M. E. Meyer (Nachl.)	Berlin	Berlin	4.8.	11.10.	1.9.	10.11.
L. Seehausen, Kfm., Inh. d. Fa. Hüther & Seehausen	Hannover	Hannover	4.8.	10.9.	28.8.	22.9.
Ph. Peusch, Kfm.	Wiesbaden	Wiesbaden	3.8.	23.9.	2.9.	14.10.

Auswärtige Theater.

Mittwoch, den 9. August.

Leipzig (Neues Theater): Mein neuer Hut; Nach dem Ball; Ein Knopf; Ein Mustergatte (Gastspiel Mitterwurzer).

Für die Redaktion verantwortlich: Für Politik Dr. Oscar Linke; für Lokales, Provinzial- und Handelsnachrichten Hermann Bach; für Feuilleton ꝛc. Albert Oerling, sämmtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18930808025/fragment/page=0003

Glühstoffplätten, Glanzplätten, Einmachekessel
in Messing und Hartaluminium u. d. m. empfiehlt
Ferd. Haassengier,
Barfüßerstraße 9.
Reparaturen werden in meiner Werkstatt prompt ausgeführt.
Altes Metall nehme in Zahlung.

---

100 Stück!
Bordeaux-Orboste sowie alle Sorten kleinere Weinfässer zum Gurkeneinlegen haben billig abzugeben
Gebr. Hoyer, Rob.-Franzstr. 4.

Beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich in Halle einen

Spezial-Zuschneide-Cursus

gebe, welchen ich Donnerstag den 10. d. Mts. eröffne, und lade die **Herren Geschäfts-Inhaber und Schneidermeister** sowie **Damen und Anfänger** ergebenst ein, sich an demselben zu betheiligen.
Besonders hervorzuheben erlaube mir, daß meine Methode in den größten Geschäftshäusern beste Aufnahme gefunden, da sie an

Einfachheit und vorzüglichem feinen und bequemen Sitz alles andere übertrifft.

Es bietet sich den Damen und Herren, welche sich als **Directricen** und **Zuschneider I. Ranges** ausbilden wollen, die Gelegenheit, meinem Spezial-Cursus beizuwohnen und werden sodann auch solche placirt.

Das Honorar für Damengarderobe beträgt 20 Mark,
„ „ Herrenbekleidung „ 25 „

Es findet nur ein Cursus statt, bitte daher die Meldungen rechtzeitig an mich ergehen zu lassen.
Der Cursus dauert der großen Einfachheit wegen nur 8 Tage und stehen Zeichnungen sowie Referenzen erster Geschäfte zu Diensten. — Meldungen bitte spätestens bis Mittwoch den 9. d. Mts. täglich von 8—12 Uhr und von 2—8 Uhr an mich ergehen zu lassen.

Hochachtungsvoll
C. Feike, Director der Wiener Zuschneidekunst.
Parkstraße 7, 1 Treppe.

Frauen-Industrie- u. Kunstgew.-Schule

Halle a. S., Sophienstraße Nr. 17, Wilhelmstraßenecke.

1. **Spezialfach: moderuste Damenschneiderei incl. Confection.** System und Methode der Berl. Akademie (Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Anfertigen. Ausbildung als Directricen. Für Damen höh. Stände Separat-Kurse.
2. **Curse** für **Putzfach.** Unterricht in allen in dieses Fach gehörenden Artikeln.
3. **Curse** für **Wäscheconfection.** Schnittzeichnen, Zuschneiden, Anfertigen,
4. **Curse** für **Maschinennähen.**
5. **Curse** für **Handnähen, Sticken, Stopfen, Stricken, Häkeln.**
6. **Curse** für **Tapisserie** und **Kunststickerei** in sämmtlichen Techniken.
7. **Curse** für **Buchführung.** Gründl. Ausbild. als Buchhalterin u. Kassirerin.

Prospekte gratis und franco durch die
Vorsteherin **Clara Martini.**

Für Schneider!

Zu der am **Mittwoch den 9. August** Abends 8 Uhr im **„Central-Hotel“,** Thalamtstraße 6, stattfindenden **Versammlung** werden sämmtliche **Herren Schneidermeister und Gehilfen** ergebenst eingeladen.

Fachwissenschaftlicher Vortrag.
Vorführung eines ganz neuen Zuschneide-Systems.
A. Suntrup,
Lehrer der deutschen Bekleidungs-Akademie, Leipzig.

Zum Gebrauch.

Kinder-Tragnetz

(gesetzlich geschützt)
ärztlich empfohlen
äußerst praktisch
für Mütter und Wärterinnen,
Preis Mk. 2,50.
Theod. Lühr,
Halle, Leipzigerstr. 92.

Frischen Portl.-Cement **„Stern“** und
Halleschen Portl.-Cement
offeriren **zu billigsten Preisen** ab Lager oder frei Bahn
Klinkhardt & Schreiber, Bauhof.

Cognac,

Originalfüllung, Flasche von Mark 3,50 — 12,00.
Echten Steinhäger, Irish Whisky, Gin, Echten ff. alten Walkenrieder Klosterkorn (Nordhäuser) 1 Literflasche 1,50.
Angostura, Boonekamp, Aromatique, Bielefelder Tropfen, Pepsin Magen-Bitter, Echte Danziger Liqueure, Getreidekümmel v. Gilka, Alpenkräuter, Altvater etc. etc.
Echten Benedictine 1/1 Fl. 7,75, 1/2 Fl. 4,50,
sowie alle übrigen Sorten **ausländische Liqueure**
empfehlen billigst
Gleim & Windmüller,
Leipzigerstraße 94. — Fernsprecher 534.

Münchner Pschorr-Bräu

anerkannt ein vorzügliches, gutbekömmliches und sich immer gleichbleibendes haltbares Bier, ist
in Flaschen und Fässern
bei Herrn **Julius Koch in Halle,** Bierhandlung, Sternstraße 1, stets vorräthig.
Im Namen der Pschorrbrauerei bitten um freundliche Beachtung des Obigen.
Hampe & Sänger, Leipzig.

Ausverkauf wegen Umzug nach den **Kaisersälen.**
Haarschmuck,
grosse Auswahl — reizende Sachen, zu und unter dem Einkaufspreis.
Paul Evers (Inh. Otto Flacke), Gr. Ulrichstr. 52.

Von Mittwoch den 9. August cr. an steht ein großer Transport bester Bayerischer Zugochsen und Stiere sehr preiswerth bei uns zum Verkauf.
Gebr. Friedmann,
Halle a. S., Marienstraße 24.

Saalschlossbrauerei Giebichenstein.

Morgen Mittwoch Nachmittag 4 Uhr
Grosses Militär-Concert
der Kapelle des Kgl. Magdeb. Füs.-Regts. Nr. 36.
Entree 30 Pfg. **O. Wiegert.**
Billets im Vorverkauf wie bekannt.

Haase's Bellevue.

Morgen Mittwoch Nachm. von 1/2 4 Uhr an
Großes Familien-Frei-Concert.

Kaisersäle, Halle a/S.

Theatersaal.
Freitag den 11. August und Sonnabend den 12. August
Kloster und Schule.
Geschichtliches Festspiel in 5 Bildern zum 350jährigen Jubelfeste der Königlich Preußischen Landesschule **Pforta** von A. Trümpelmann,
dargestellt von dem **Ensemble des Hoftheaters zu Rudolstadt,**
Direktion Otto Winzer.
Preise der Plätze im Vorverkauf in den Cigarren-Geschäften von Steinbrecher & Jasper, Markt 1 u. Geiststraße: Mittelloge Mk. 1,50, Balkon Mk. 1,—, Saal 60 Pfg. — **Anfang 8 Uhr.**

„Kaisersäle“

Restaurant und Weinstube
Eröffnung
Sonnabend den 12. d. Mts.

Freyberg's Garten.
Heute Dienstag den 8. August Abends
grosses Frei-Concert.

Tinzer Garten.

Morgen sowie jeden Mittwoch Nachm. 3 Uhr
Gr. Familien-Frei-Concert,
wozu ergebenst einladet **Karl Bölke.**

Hôtel Europa.

Dienstag Abend von 6 Uhr an
ff. Pökelknochen
mit neuem Sauerkohl und Erbsenpurée oder Klöse mit Meerrettig.
Otto Herrmann.

Dresdener Bierhalle,
Special-Ausschank der Coburger Actien-Brauerei,
empfiehlt **excellenten Mittagstisch, auch im Abonnement.**
Vorzügliche Restauration. **Täglich Specialgerichte.**
Adolf Borsch.

Restaurant und Café „Feuerkugel“
Spiegelgasse 10, neben den Kaisersälen.
Vollständig neu renovirt.
ff. Biere und Weine. Angenehmer Aufenthalt.
Neue schneidige Bedienung.

Verein ehemal. Preuß. Garde

zu Halle a/S.
Unser **XII. Stiftungs-Fest** findet am
Sonnabend den 12. d. Mts. im **Neuen Theater**
hierselbst statt, wozu die Kameraden mit ihren werthen Angehörigen und Freunden ergebenst eingeladen werden. — **Gäste** haben nur Zutritt, wenn sie durch Vereinsmitglieder eingeführt werden.
Anfang 8 1/2 Uhr präcise. **Der Vorstand.**

---

in **Holstein** (Bahnstation)
Büsum * Nordseebad. *
Kalte u. warme Seebäder. Ozonreiche Seeluft. Seehunds- u. Entenjagd. Billigste Preise. Prosp. grat. d. d. Badedirection.

Nordseebad Cuxhaven.
Dölle's Hôtel Belvedère.
1. Ranges, billige Pensionspreise. **Emil Dölle,** Besitzer.

Walhalla-Theater

Direction: **Richard Hubert.**
Durchweg neuer Spielplan!
Die **Jones Amonda-Gesellschaft** (zehn Personen), Pantomimen-Darsteller. — Die **Max Franklin-Truppe,** Parterre-Akrobaten. — Die Schwestern **Claire** und **Ellen Hermandoz,** Luft-Gymnastikerinnen am Trapez. — **Brother's Bruno** und **Hermann,** excentrische Katzendarsteller. — Die **vier kleinen Bialodworskajas,** russisches National-Gesangsquartett. — Fräulein **Gisela Ossarelly,** Kostüm-Soubrette. — Herr **Moritz Heyden,** Gesangs-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia-Theater

Dienstag den 8. August
Girofle-Girofla.
Mittwoch: **„Lachende Erben.“**

Freyberg-Bräu,

Kl. Märkerstraße 10.
Special-Ausschank der Brauerei Freyberg.
Mittwoch Mittag:
Abonnem. 1 Mark.
Suppe.
Kohlrabi mit deutschem Beefsteak.
Schweinekamm.
Compot. Salat.
Butter. Käse.
Abends auserwählte Speisekarte.
Karl Brauns.

Bauer's Brauerei.

Heute Dienstag Abend
Ente mit Kraut klösen.
Fritz Träger.

Inselschlößchen Rabeninsel
Morgen Mittwoch
Großes Frei-Concert.

Gesellschaftshaus Diemitz.
Morgen Mittwoch
Gesellschaftstag.

Hôtel Deutscher Hof,
Franckestraße 8, am Königplatz.
Jeden Mittwoch von 7 Uhr Abends ab **Kartoffelpuffer.** Gleichzeitig empfehle vorzügl. Speisen u. Getränke zu jeder Zeit. Abonnenten für Mittagstisch à 80 ₰ und 1 ℳ nehme täglich an.
Oscar Küthemann.

Café Zanzibar

(Neu eröffnet),
Wallstraße Nr. 42.
ff. Weine, gute Biere und Küche bis 12 Uhr Nachts.
Achtungsvoll **Frau Ritter.**

Café u. Restaur. Kairo, Harz 15.
Sehenswerth. Geöffnet bis 1 Uhr Nachts.

„Elysium,“
Kl. Sandberg 12.

Gesundbrunnen.

Mittwoch den 9. August von Nachm. 4 Uhr an **Enten- und Hähnchen-Auskegeln.** Ergeb. **Franz Kohl.**

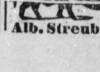
Turnverein Urania.
Mittwoch u. Sonnabend von 8—9 Uhr **Turnübung** für Mitglieder und Zöglinge.
Der Vorstand.

Jahn'scher Turnverein
Mittwoch u. Sonnabend Abends 9—10 1/2 Uhr **Uebungsstunde** in der städt. Turnhalle am Roßplatz. **D. V.**

Hall. Turn-Verein.
Montag und Donnerstag von Abend 8 Uhr an **Turnübung** in der **Städt. Turnhalle am Roßplatz** unter Leitung eines geprüften Turnlehrers. **Der Vorstand.**

Donnerstag
Schlachtefest.
G. Gräbner,
Marienstr. 5 (früher 9).

Jeden Mittwoch
Schlachtefest.
W. Haase,
Gr. Sandberg 14.



Morgen Mittwoch
Schlachtefest,
beste Speisekartoffeln
empfiehlt
Alb. Streube, Thomasiusstr. 36.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18930808025/fragment/page=0004